

Neujahrsempfang 2008

Es freut mich, dass ich Sie nach den orkanbedingten Besucherlücken im Vorjahr, „Kyrill“ hieß bekanntlich der Übeltäter, nun wieder so zahlreich zu unserem Neujahrsempfang begrüßen kann. Nochmals herzlich Willkommen!

- Hoherfreut bin ich, dass mit unserem Freund Konsul Wenig ein Vertreter des amerikanischen Generalkonsulats in Leipzig unserer Einladung gefolgt ist. Vor allem durch seine Unterstützung konnte eine gute Zusammenarbeit auch im Interesse der Weiterentwicklung unseres Karl-May-Festes aufgebaut werden. Ja, was wird wohl die Präsidentschaftswahl bringen – erstmals eine Frau oder gar einen farbigen Präsidenten?
- Ich freue mich über den Besuch unserer Landtagsabgeordneten, Herrn Dr. Rößler sowie Herrn Dulig. In der derzeit komplizierten landespolitischen Situation liegt sicher besonderes Augenmerk auf Ihrem Wirken!
- Hoherfreut bin ich, den Sächsischen Datenschutzbeauftragten Herrn Schurig sowie den Vorsitzenden des Sächsischen Kultursenats, Herrn Freiherr von Löffelholz begrüßen zu dürfen. Herr von Löffelholz vielen Dank auch für die Übernahme der Schirmherrschaft beim letztjährigen Herbst- und Weinfest.
- Ein freundliches Guten Abend gilt unserem Landrat Herrn Steinbach, seinem Stellvertreter Herrn Zimmermann, meinen Kollegen Oberbürgermeistern und Bürgermeistern sowie der Ortsvorsteherin von Cossebaude, Frau Pohl – die im Bau befindliche Elbbrücke wird uns bald noch enger verbinden. Man sehe es mir nach, dass ich meinen Coswiger Kollegen, Herrn Reichenbach besonders begrüße. Wir haben uns über die Jahre – trotz gewisser Altersunterschiede - schätzen gelernt. Leider hat er sich entschieden, nicht wieder als OB zu kandidieren. Ich wünsche mir, dass er den Staffelstab der vertrauensvollen Zusammenarbeit unserer beiden Städte in gute Hände legen kann!

- Ebenso möchte ich die Gelegenheit nutzen, um meinem alten und neuen Stellvertreter, Herrn Dr. Müller zur gestrigen Wiederwahl als 1. Bürgermeister zu gratulieren. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit! Gleichzeitig möchte ich jedoch auch dem unterlegenen Bewerber, Herrn Stadtrat Kempe meinen Respekt zollen. Seine Kandidatur hat das Rennen nicht nur spannend gemacht, sondern auch bereichert.

*

Ich danke den Sponsoren und Mitwirkenden des heutigen Abends!

Danke an die Landes Bühnen Sachsen, die uns wieder Ihr Haus zur Verfügung gestellt haben. Als Stadt freuen wir uns mit Ihnen über den endlich anstehende Neubau der Theaterwerkstätten. Gern werden wir unseren Teil dazu beitragen!

Besonders hervorheben möchte ich heute jedoch einmal das Staatsweingut Schloss Wackerbarth, zum einen wegen der „prickelnde Unterstützung“ und zum anderen wegen dem nun schon zweijährigen Verzicht auf die Mitarbeiterin „Evelyn“, sicher besser bekannt als vorjährig sächsische und nunmehr deutsche Weinkönigin. Ein ganz wesentlicher Werbebeitrag für unser Weinanbaugebiet!

*

Doch halten wir nun einen Moment inne und schauen gemeinsam zurück und vielleicht auch ein Stück weit voraus. Lassen Sie mich dabei zum Beginn zurückgehen in den September des Jahres 1989.

Auf dem Gelände der bundesdeutschen Botschaft in Prag campieren rund 4.000 Flüchtlinge aus der DDR unter katastrophalen Bedingungen. Sie alle hatten Haus und Hof zurückgelassen, ihre größtenteils bescheidene, aber doch auch sozial abgesicherte Existenz aufgegeben zugunsten einer unsicheren Zukunft im Westen. Nach tagelangen Verhandlungen zur Lösung des Flüchtlingsdramas betraten am Abend des 30. September Außenminister Genscher und Innenminister Seitz den Balkon des mit Stockbetten vollgestellten Kuppelsaales der Pra-

ger Botschaft. Noch in der allgemeinen Verwirrung begann Genscher mit der Ansprache: „*Liebe Landsleute, ich bin heute zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise ...*“ Er kam nicht weiter. Es brach ein unbeschreiblicher Aufschrei los, in dem sich Jubel, Tränen, Erschöpfung und grenzenlose Erleichterung mischten.

War es nur die Aussicht auf materiellen Wohlstand, wie später oft behauptet wurde, der die Menschen tausendfach dazu trieb, aus der Enge der DDR in die Prager Botschaft zu flüchten? Waren es wirklich nur finanzielle Überlegungen?

Nein, nein und nochmals nein. Es war vor allem auch die Sehnsucht nach Freiheit, der „Zauber der Freiheit“ wie Max Weber sagte, der sich Bahn brach. Dieser er- und gelebte unbändige Freiheitsdrang und das Gespür für Gerechtigkeit, gerade auch soziale Gerechtigkeit, sind Vermächtnisse, die wir Ostdeutschen in die Einheit unseres Landes eingebracht haben.

Dies ist zugleich auch Verpflichtung. Sind wir uns dessen immer bewusst?

*

Das international bedeutsamste Ereignis des vergangenen Jahres war für mich der Wegfall der Grenzkontrollen zu vielen ost- und südosteuropäischen Ländern. Wer während der Feiertage aufmerksam durch Dresden ging, hinsah und vor allem hinhörte konnte das Neue bewusst spüren.

Wer erinnert sich von uns nicht daran, wie wir mit dem blauen DDR-Personalausweis mit eingeklebter Stempelfahne nach oft strengen Kontrollen die Grenze nach Tschechien passierten? In der Tasche maximal 60 Kronen pro Tag, umgetauscht zum Kurs von 1:3, bestimmt z.B. für Knödel mit Gulasch oder böhmisches Bier. Für Länder, wie Bulgarien reichte der Ausweis nicht einmal aus.

Jetzt können unsere Nachbarn – für uns bereits selbstverständlich - ebenfalls in unserem Europa schrankenlos Reisen. Welch' Zugewinn an Freiheit!

Doch bei uns überwog nicht die Freude, sondern die Angst. Ein dumpfes Gefühl der Unsicherheit machte sich breit. Unstreitig, Freiheit und erst recht Ausweitung der Freiheit sind immer auch mit Unsicherheit, mit Problemen, im Einzelfall, wie hier, auch mit grenzüberschreitender Kriminalität verbunden. Hier gilt es die rechte Balance zu finden. Doch wollen wir dafür unser Ideal, unsere Sehnsucht nach Freiheit opfern? Oder betrachten wir dieses Recht gar als unser Privileg? Wäre es 1989/90 zur deutschen Einheit gekommen, wenn unsere Landsleute im Westen die Unsicherheiten, die absehbaren Probleme in den Mittelpunkt gestellt hätten?

Die Kultivierung von Ängsten und Unsicherheiten, das Schüren von Vorbehalten gegen den Anderen, das Anderssein führt zuerst zu Grenzen in den Köpfen und endet schließlich in der Errichtung tatsächlicher Grenzen. Der eine Weg führte letztlich auch zu „Ulbrichts Mauer“, der andere ist der Weg der Freiheit!

Dies bedeutet zuerst Respekt vor der freien Entscheidung des Einzelnen, Respekt vor seiner Autonomie, dies erfordert gleichfalls gesellschaftliche Hilfs- und Unterstützungsangebote für jene, die derer für eine gerechte Teilhabe bedürfen und schließlich - als ultima ratio, im Einzelfall - bei Gefährdungen anderer oder des Gemeinwesens das rasche und konsequente Eingreifen des Staates. Ein gefährlicher Irrweg der Gesellschaft wäre es in meinen Augen jedoch auf Grund weniger negativer Einzelfälle die Freiheit und Autonomie Aller zu beschneiden.

*

Schauen wir nun auf unser Radebeul und wir werden sehen, die Entscheidungen über den richtigen Weg stehen auch vor uns - wie im Großen, so im Kleinen.

Kommen wir zuerst zur wirtschaftlichen Entwicklung: Dank der ansässigen Unternehmen und der Arbeit ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war 2007 ein gutes Jahr. Sichtbarer Ausdruck sind auch die zahlreichen Investitionen, beispielhaft genannt seien die Anlageinvestitionen von KBA Planeta, die Erweite-

rung der MDH Druckholding oder der fast fertige Hallenneubau der Radebeuler Aluminiumtechnik. Die Firma AWD.pharma absolvierte erfolgreich ihr erstes komplettes Jahr am neuen Radebeuler Standort. Und ein Stein fiel sicher vielen vom Herzen, als unser traditioneller pharmazeutischer Werkstoffsynthesestandort in den Gebrüdern Strüngmann einen alten, neuen, die Branche kennenden Eigentümer gefunden hatte; jetzt als arevi.pharma firmierend.

Und nicht zu vergessen; ein Traditionsunternehmen feierte seinen 125 Geburtstag: unser Teehaus als Tochter der Teekanne. Nochmals vielen Dank, Herr Schacht, für die Einladung zur tollen Geburtstagsveranstaltung nach Düsseldorf.

Doch auch viele kleine und mittlere Unternehmen haben am Standort investiert. Hier seien stellvertretend genannt die Einweihung des Neubaus von Eigenart Leuchten oder des Kärcher-Center Matthes - beide an der Meißner Straße - oder die Eröffnung des 1. Teilabschnitts des Hotels „Stadt Radebeul“.

Abschließend sei wegen des deutschlandweiten Medienechos noch eine weitere Investition benannt: Die Etablierung der Automarke Rolls-Royce in Radebeul. Und mit Harley-Davidson nimmt schon der nächste Markenzuwachs in einem bisher leerstehenden, denkmalgeschütztem, Atmosphäre ausstrahlendem Industriebau Konturen an. Das dies auch Neider weckt und zur Bedienung von Klischees verleitet ist die Kehrseite der Berichterstattung, die es zu meistern gilt.

Doch was hat dies mit Freiheit und Gerechtigkeit zu tun? Arbeit bleibt der Dreh- und Angelpunkt der Teilhabe. Und ohne die Chance auf gerechte Teilhabe bleiben Freiheit und Gerechtigkeit für den Einzelnen nur hohle Phrasen.

So spiegelt sich die positive wirtschaftliche Entwicklung Radebeuls eben nicht nur in den Steuereinnahmen der Stadtkasse wider, sondern gerade auch in der Entwicklung der Arbeitslosenzahlen. Vom Höchststand der Arbeitslosenquote mit 14,4 % im Jahre 1999 konnte sie seitdem kontinuierlich gesenkt werden. Im

Jahre 2006 wurde auf Monatsbasis erstmals die 10%-Marke geknackt. Im Vorjahr steht nun gar bereits ein Jahresdurchschnitt von 8,8 % zu Buche.

Durch diese erfreuliche Entwicklung können ggü. dem Vorjahr jetzt fast 300 Menschen mehr ihren Lebensunterhalt und den ihre Familien eigenständig, ohne staatliche Unterstützung bestreiten. Welch' Zugewinn an Freiheit, an Selbstachtung und Selbstwertgefühl! Der wirtschaftliche Erfolg des Standortes kommt insoweit auch tatsächlich bei den Menschen an.

Doch der Standortwettbewerb stellt uns auch immer wieder vor neue Herausforderungen. Dies gilt für die Unternehmen, aber natürlich auch für uns als Stadt.

Einer unserer Schwerpunkte lag dabei in den letzten Jahren auf der Schaffung einer bedarfsgerechten, vielfältigen und qualitätsvollen Kindertagesstättenlandschaft. Gab es im Jahre 2001 erst ca. 1.700 Plätze, so sind es aktuell ca. 2.600 – ein Zuwachs von 900 Plätzen oder mehr als 50 % in nur 7 Jahren! Ein wichtiger Baustein für die positive wirtschaftliche Entwicklung! Schafft er doch für viele Eltern überhaupt erst die Möglichkeit zur Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit.

Aber diese bewusste Konzentration der knappen städtischen Ressourcen auf den Ausbau der Kinderbetreuung war nicht allein von wirtschaftlichem Interesse getrieben, sondern er ist vor allem auch ein Beitrag zur frühkindlichen Bildung und Erziehung. Die Kindertagesstätten leisten, dank der engagierten und kreativen Arbeit der Träger, der Erzieherinnen und Erzieher, einen wesentlichen Beitrag dafür, dass die kleinen „Knirpse“ später einmal ihre Chance im Leben nutzen können, ein Stück weit mehr unabhängig vom sozialen Status, vom Bildungspotenzial ihrer Elternhäuser. Auch ein Beitrag zur Chancengerechtigkeit!

Umso mehr grämt es mich, dass bei allen positiven Entwicklungsschritten in unserem Landkreis immer noch Kinder auf Grund der Nichtberufstätigkeit ihrer Eltern bzw. Elternteile bis auf das Vorschuljahr im Zugang zur Kindertagesstätte zeitlich beschränkt werden. Warum gerade Eltern mit Arbeitslosigkeitshinter-

grund? Warum Eltern, die für sich entschieden haben, dass es für ihr Kind besser ist ganztags eine Kindereinrichtung zu besuchen – vielleicht aus Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der Einrichtung, vielleicht aus Einsicht in ihre eigenen Grenzen? Warum beschneiden wir die Entwicklungschancen dieser Kinder? Herr Landrat, lassen Sie uns gemeinsam nach Lösungen suchen. Die Wiedererschaffung des mit der „Gießkanne“ verteilten Begrüßungsgeldes könnte dafür ein Finanzierungsbaustein sein.

Aber auch wir in Radebeul müssen immer wieder neu nachdenken: So verlängerten wir nach einer durchaus emotionalen Diskussion – aus meiner Sicht jedoch eine wichtige und richtige Diskussion, danke den Initiatoren –in weiteren städtischen Einrichtungen testweise die Öffnungszeiten auf 18 Uhr. Die vorläufigen Ergebnisse zeigen, dass es einen gewissen realen Bedarf gibt. Auch wenn die Nutzung durch ca. 15 von etwa 500 möglichen Kindern deutlich unterhalb der zeitweise diskutierten 30% liegt.

Das Ergebnis zeigt aber auch, dass die Eltern mit ihrer Wahlfreiheit und der Sorge um das Wohl ihrer Kinder sehr verantwortungsvoll umgehen. Nur in jenen beruflich bedingten Einzelfällen wird dieses verlängerte Angebot auch tatsächlich in Anspruch genommen. Die Eltern haben das Vertrauen verdient! Und – entgegen manchem Vorurteil – zeigt dies ebenso, dass unsere Firmen zum weit überwiegenden Teil Rücksicht auf die familiären Notwendigkeiten ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nehmen.

Ich möchte unsere Firmen daher heute einladen, ebenfalls den Weg der Partnerschaft, der direkten Verbindung zu einer Kita ihrer Wahl – so wie bereits KBA Planeta zu „Glücksbärchen“ oder AWD.pharma zu den „Radebeuler Spatzen“ – zu beschreiten. Zum gegenseitigen Vorteil, wie die Erfahrungen zeigen!

*

Ein weiterer wesentlicher Bereich städtischer Entwicklung ist der Ausbau unserer Schullandschaft. Hier haben wir in den letzten Jahren eine Vielzahl grundlegender Entscheidungen weitgehend im Konsens gefällt. So konnten beide Gymnasien und beide Mittelschulen dauerhaft gesichert werden; so fand die ehemalige Mittelschule Radebeul-Ost am Standort Wasasträße ihr neues Domizil; so wurde die Grundschullandschaft mit der neu gegründeten evangelischen Grundschule inhaltlich bereichert und kapazitiv erweitert; so wird mit der gegenwärtigen Sanierung des Weinberghauses am Gymnasium Luisenstift dieses dann zukünftig vierzünftig sein; so wurde im Vorjahr die spätere Dreizügigkeit der Grundschule Oberlöbnitz und deren Umzug an einen neuen, größeren Standort beschlossen. In den nächsten Wochen gilt es noch über die Alternativen Sanierung des bestehenden Plattenbaus oder dessen Abriss und Neubau zu befinden.

Nun gilt es auf diesen Grundlagen im wahrsten Sinne des Wortes „aufzubauen“ und die Gebäudesubstanz zielstrebig weiter zu sanieren und zu modernisieren. Der Schwerpunkt wird hier in den kommenden Jahren auf dem Grundschulbereich liegen. In Anbetracht der Kosten von 7 Mio. Euro für das Weinberghaus, spürt man sicher, welch' große finanzielle Herausforderung dies sein wird!

Ich möchte mich an dieser Stelle auch einmal öffentlich bei den Schulleiterinnen und Schulleitern und deren Lehrerkollegien bedanken. Ohne Sie und nur im gemeinsamen Miteinander waren die bisherigen Erfolge möglich. Lassen Sie uns die Schullandschaft mit dem weiteren Ausbau der Ganztagsangebote inhaltlich weiter bereichern. Ich halte dies gerade auch für die Kinder aus jenen Elternhäusern für wichtig, die sich kostenpflichtige Nachhilfe- und Ergänzungsangebote nicht leisten können! Da ist sie wieder, die Freiheit und Gerechtigkeit!

*

Verlassen wir den Bildungsbereich und kommen noch zu zwei weiteren Herausforderungen:

Zuerst zum Verkehrsbereich: Auch hier wurden seit 1990 bereits viele konzeptionelle Weichen gestellt. Ich denke da beispielhaft an den Ausbau der Meißner Straße bei Erhalt der Straßenbahn; an den Bau der Querspange Naundorf und deren bevorstehende Anbindung an die neue Niederwarthaer Elbebrücke; an die Sanierung des Straßennetzes im Gewerbegebiet Naundorf-Kötitz; an die im Vorjahr erfolgten endgültigen Brückenbestellungen bei der Deutschen Bahn AG einschließlich des Bekenntnisses zur neuen Straßenbrücke über die Gleise im Bereich Schiffsmühle gemeinsam mit Coswig.

Doch im gestrigen Stadtrat vorgestellten Ergebnisse der letztjährigen Verkehrszählung zeigen, dass wir weiteren dringenden Entscheidungsbedarf haben. Es geht um eine verträglichere Bewältigung der Ost-West-Verkehre. Die immense Belastung auf dem südlichen Straßenzug Kötzschenbrodaer/Vorwerkstraße/Hermann-Ilgen-/Kötitzer Straße ist so kaum länger hinnehmbar. Die betroffenen Menschen in Alt-Radebeul, Serkowitz oder Kötzschenbroda erwarten mit Recht eine Perspektive!

Ja, dies sind sicher unangenehme Entscheidungen, da Verkehr nicht weggeschlossen werden kann, sondern nur besser und verträglicher verteilt. Und dies schafft ggf. auch neue Betroffenheiten. Doch es führt kein Weg daran vorbei! Die Freiheit der Hauptbetroffenen darf sich nicht in der Freiheit des Wegziehens erschöpfen!

*

Und nun noch ein letztes „heißes Eisen“: Wie soll das Spannungsfeld von Baufreiheit und deren Grenzen, von deren Beschränkung gelöst werden?

Wie überall manches ist gelungen, anderes weniger, manch' Bauwerk fügt sich ein, ein anderes weniger und über Bauästhetik lässt sich schier unerschöpflich fabulieren. Doch die Geschichte lehrt, dass das, was heute modern ist, schon morgen hausbacken sein kann und jenes, was heute noch aus dem Rahmen fällt,

vielleicht schon morgen Standard ist. Gerade das ist doch auch das Spannende! Und die Baugeschichte unserer Stadt zeigt, dass gerade die Freiheit des Bauens zu den heute hoch gelobten und unverwechselbaren Ergebnissen geführt hat.

Da stellt sich die Frage: Sollten wir wegen problematischer, vielleicht gar negativer Einzelfälle immer gleich zum Mittel des Bebauungsplanes greifen? Ich meine, auch hier sollte der Grundsatz gelten: zuerst Baufreiheit des Einzelnen, dann Hilfs- und Beratungsangebote und nur als ultima ratio baurechtliche Reglementierungen. Sie ist nur in jenen eng begrenzten Fällen geboten, wo die negativen Beispiele drohen „Schule zu machen“, wo die Gefährdung Dritter oder öffentlicher Güter massiv zu befürchten ist. Doch auch dann, nur soviel zu regeln, wie unbedingt erforderlich ist und nicht soviel wie möglich.

Aber die bittere Erfahrung mit dem Sportplatz „Am Weinberg“ sollte uns auch lehren, wo wirklich planerische Rechtsetzung Not tut. Die jahrzehntelange Existenz des dortigen Sportplatzes wog uns leider in trügerischer Sicherheit. Ein Fehler! Daher sollten wir z.B. dringend unsere Schulstandorte vor möglichen Bedrohungen schützen. Gleiches gilt z.B. für die Gewerbestandorte Fabrikstraße und Forststraße. Hier gilt es frühzeitig mögliche Nutzungskonflikte zwischen Wohn- und Gewerbenutzung zu entschärfen. Dies sind in meinen Augen für die Zukunft unserer Stadt wirklich wichtige und unverzichtbare Rechtsetzungen.

*

Ja, Freiheit und Gerechtigkeit sind große Worte. Doch ich bin davon überzeugt, wir können unseren Beitrag leisten im Kleinen, hier in unserem Radebeul, jeder an seinem Platz, um diese Ideale tagtäglich mit Leben zu erfüllen.

Immer dann, wenn in der Geschichte unserer Stadt die rechte Balance zwischen dynamischer Entwicklung und Bewahrung der Tradition, zwischen Freiheit und Gerechtigkeit gefunden wurde, dann waren auch die größten Erfolge für die Stadt und ihre Bewohner zu verzeichnen. Doch dabei gilt es Tendenzen der

Selbstzufriedenheit, der Bequemlichkeit, des Gegen- anstatt Miteinanders, des Konservierens anstatt Bewahrens immer wieder aufs Neue zu widerstehen!

Dafür wünsche ich Ihnen persönlich alles Gute, Gesundheit und Schaffenskraft. Lassen Sie uns den erfolgreich eingeschlagenen Weg auch 2008 gemeinsam weitergehen! Ich werde versuchen, dafür auch weiterhin mein Bestes zu geben!

Für unsere Stadt, für unser Radebeul!